

Replik zum Lüling-Magnetmotor

Adolf Schneider, Dipl.-Ing.

Im Zusammenhang mit anderen, aktuellen Magnetmotoren wurde wieder häufiger der Lüling-Magnetmotor erwähnt, über den wir im "NET-Journal"¹ bereits berichtet haben. Junge Forscher haben sich zur möglichen Funktion Gedanken gemacht und diese ins Netz gestellt.

Schon 1954 entwickelt

Am 8.2. 1966 konnte der zu der Zeit 52jährige Friedrich Lüling aus Schleswig-Holstein seinen Magnetmotor in der UFA-Wochenschau zeigen. Der Moderator sagte einleitend, Lüling habe bereits 1954 die Voraussetzungen für einen Dauermagnetmotor entwickelt. Inzwischen habe er den Motor so weit vervollkommnet, dass er ihn in der UFA-Wochenschau² zum ersten Mal vorstellen könne.

Während der Magnetmotor vor sich hin schnurrte und lief, kommentierte der Erfinder dann selber, es sei ihm bereits 1954 "entgegen aller Kenntnisse über Magnete" gelungen, die Magnetkraft zu neutralisieren. Der Anker werde von den Magneten angezogen bis kurz vor den Punkt, wo er ihn festhalten wolle. Im selben Augenblick setze die Neutralisierung der Magnete ein, so dass sich der Anker komplett ohne Rückzugskraft und ohne jeglichen Restmagnetismus herausbewege. Dieses Neutralisieren geschehe beim laufenden Magnetmotor bei 290 Umdrehungen 580 Mal in der Minute. Ein Magnetmotor könne mit einem Satz Magneten ohne Unterbrechung zehn bis zwanzig Jahre lang laufen. Anwenden lasse sich der Motor nicht nur für den stationären Betrieb, sondern auch als Autoantrieb. Er verursache keinen lästigen Motorenlärm und keine gesundheitsschädigenden Abgase wie etwa die Benzinmotoren. Noch in jenem Jahr - 1966 - solle der Magnetmotor einen PKW antreiben.

Ob es je dazu gekommen ist, weiss man nicht. Man hat nie wieder etwas von Friedrich Lüling gehört, und sein Motor scheint wie vom Erdboden verschluckt. Doch die vorhandenen Informationen haben andere zu eigenen Ideen angeregt.



Friedrich Lüling mit seinem Magnetmotor, den er 1966 in der UFA-Wochenschau vorstellen konnte.

Wie ist die Neutralisation zu schaffen?

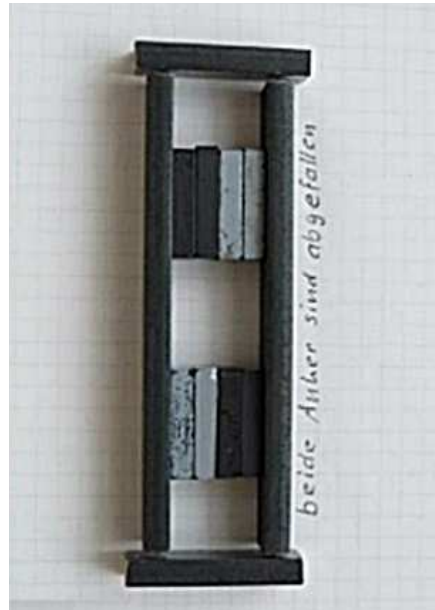
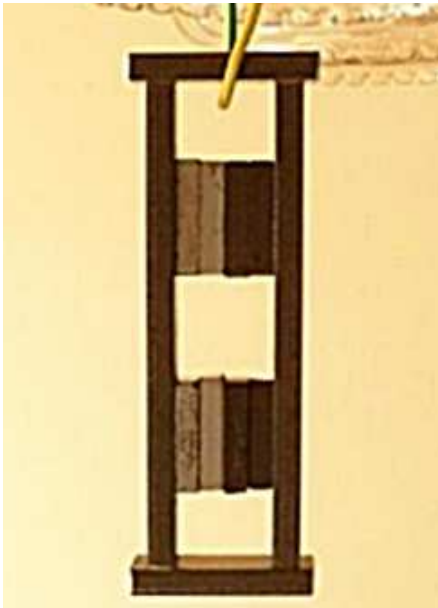
Eine solche Neutralisierung ist zum Beispiel realisierbar, wenn ein Magnet einen starken Stoss erhält, einem hohen magnetischen Feld mit umgekehrter Polarisation ausgesetzt oder kurzfristig über den Curie-Punkt hinaus erwärmt wird. Neodym-Magneten des Typs N verlieren ab 80° C dauerhaft einen Teil ihrer Magnetisierung, Bänder und Folien ab 85° C, Ferritmagnete erst ab 250° C. Entmagnetisierte Magnete müssen bei zyklischem Einsatz in einem Magnetssystem durch einen kurzen Stromimpuls wieder magnetisiert werden.

Beim Material Gadolinium, einem Metall aus der Reihe der Seltenen Erden, liegt die Curie-Temperatur bei 19,30° C, weshalb der Entmagnetisierungseffekt bereits bei Raumtemperatur einsetzt und genutzt werden kann. So ist es zum Beispiel möglich, mit einem Leistungs-Aufwand von nur 80 Watt zur zyklischen Neumagnetisierung über eine entsprechende Anlage eine Gesamtleistung von 1'000 Watt zu generieren. Die Energie wird dabei laufend aus dem Reservoir der Umgebungswärme nachgeliefert.

Der Magnetmotor von Fritz Lüling basierte vermutlich nicht auf einer solchen zyklischen Ent- und Neumagnetisierung unter Ausnutzung des Curie-Effektes. Vielmehr ist anzunehmen, dass Lüling bei seiner Konstruktion das Feld der Statormagneten auf geschickte Weise umgelenkt hat, und zwar jeweils kurz bevor der Anker das Feld bei der Rotation wieder verlässt. Diese Ansicht vertritt Alfred Wert aus Westerstetten und erläutert dies ausführlich in seinem Beitrag „Der Weg zum Magnetmotor“³ bzw. im Zusatzdokument „Ansteuerung des Magnetmotors“⁴.

Peter Furter aus der Schweiz verweist auf die ausführlichen Beschreibungen und die in einem Video gezeigte 3-D-Konstruktion des Lüling-Motors von Mario Gudec. Darin erläutert dieser ein mögliches Konstruktionsprinzip des Lüling-Magnetmotors⁵. Der gleiche Autor zeigt auch in einem anderen Video⁶, wie das klassische Experiment zum Harry-Worthington-Motor⁷ konstruktiv gelöst werden könnte.

Bei all diesen Konstruktionen und Realisierungen stellt sich jeweils die Frage, auf welche Weise der zusätzliche Energieeintrag erfolgt, falls solche Systeme autonom laufen bzw.



Alfred Wert erklärt³ die Neutralisation eines Magnetsystems:

Das linke Bild zeigt ein nach aussen aktiv wirkendes Magnetenpaar:

Die beiden Magnete sind parallel eingesetzt. Die Summe der magnetischen Feldlinien aus beiden Magneten dringt nach aussen und hält die beiden Anker (oben und unten) fest. Es geht aber noch besser, indem man dem Magnetsystem nur einen Anker anbietet, dieser wird dann doppelt so stark festgehalten. Als Beweis für die Kraft ist das Magnetsystem mit einem Draht an einer Esszimmerlampe aufgehängt.

Das rechte Bild zeigt ein nach aussen passiv wirkendes Magnetenpaar:

Die beiden Magnete sind antiparallel eingesetzt. Im Innern des Magnetsystems sind die magnetischen Kräfte kurzgeschlossen, das heisst, es dringen keinerlei magnetische Feldlinien nach aussen, die beiden Anker (oben und unten) werden nicht mehr angezogen. Diese Magnetkonstruktion wurde schon mehrere Jahre vorher und damals für einen anderen Versuch aufgebaut (Motionless Electro-Magnetic Generator M.E.G. von Tom Bearden)⁸. Doch der Wert dieses Versuchs ist mir erst nach dem Video des Magnetmotors von Friedrich Lüling bewusst geworden.

Diese beiden Darstellungen dienen nur als Vorversuch und Beweis, dass es auch mir gelungen ist, ein Dauermagnetsystem von "passiv" auf "aktiv" umzustellen. Man muss also nur einen Magneten im System umdrehen.

nur eine geringe Steuerenergie benötigen (die dann vom Ausgang eines Motors abgezweigt werden könnte).

Woher kommt die Zusatzenergie?

Physikalisch nachvollziehbar ist die Vermutung bzw. der konkrete Nachweis, dass die Zusatzenergie aus dem thermischen Umfeld kommt, wie dies beim Gadolinium-Motor der Fall ist. Doch auch hier ist bemerkenswert, dass entgegen vielen Aussagen von Thermodynamikern, die eigentlich „wertlose“ und „nicht mehr in höherwertige Energie umsetzbare“ thermische „Abfallenergie“ mit niedriger Temperatur dennoch über den Curie-Effekt in „höherwertige“ elektrische Energie umgewandelt werden kann.

Schwieriger wird es, wenn beim ersten Blick ein solcher Zusammen-

hang zu einer thermischen Energiequelle nicht ersichtlich ist. Hier kann man spekulieren, ob auf irgendeine noch nicht bekannte Weise direkt an nukleare Energie bzw. die Quanten- oder Raumenergie angekoppelt werden kann. Derartige Überlegungen stellt zum Beispiel Dr. Jorge Duarte^{9,10} an, der sich eingehend mit dem bekannten Magnetmotor von Muammer Yildiz¹¹ befasst hat.

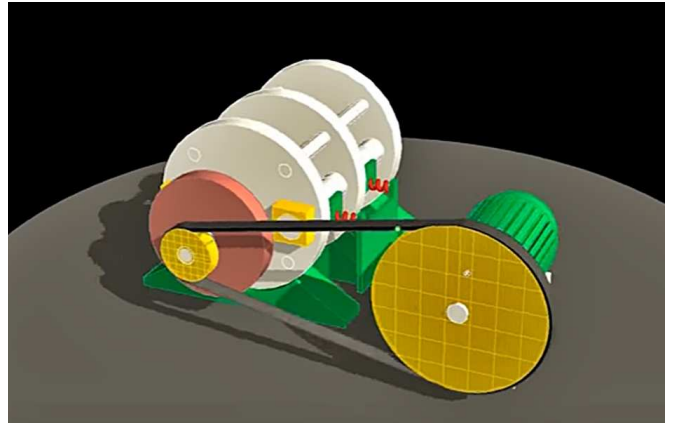
Möglicherweise lässt sich über eine zyklische Magnetisierung und Demagnetisierung Energie aus dem Quantenfeld gewinnen, indem bei diesem Prozess Zusatzenergie durch die enge Verkopplung der magnetischen Elementarspins mit dem Quantenfeld ausgenutzt wird. Eine Patentanmeldung dazu hat der (verstorbene) Siemens-Magnet-Experte Dr. Wolfgang Volkrodt¹² eingereicht bzw. entsprechende Experimente vorgeschlagen.

Dass makroskopische Energieumsetzungen durchaus mit mikroskopischen Wechselwirkungen gekoppelt sein können, hatte bereits der Physiker und Nobelpreisträger Louis de Broglie postuliert. Er sagte in seiner „Thermodynamik des isolierten Teilchens“, dass die Schwankungen der Masse einzelner Teilchen und damit derer Energie als Folge des ständigen Energieaustausches mit dem subquantischen Milieu zu interpretieren ist. Das heisst, jedes Materieteilchen, auch jene in einer massiven Maschine, steht in ständigem Kontakt mit dem Wärmereservoir des subquantischen Milieus. De Broglie konnte eine wellenmechanische Formulierung dieses Sachverhaltes finden. Die Verwirklichung eines stationären Zustands ist dabei an ein Minimalprinzip für die „Freie Energie“ geknüpft. Siehe dazu „Der Quantum-Energie-Generator“¹³ der Redaktoren, S. 62.

Ein anderer Energieforscher, William Alek¹⁴, schreibt, dass ferromagnetische Domänen unter speziellen Betriebsbedingungen eine verborgene Energiequelle darstellen, die mittels magnetischer Induktion über Spulen ausgekoppelt werden kann. Die elektrische Überschussenergie entsteht durch Kopplung der magnetischen Spinenergie des Eisen- bzw. Ferritmaterials an die thermische Umgebungsenergie. Im Speziellen weist er darauf hin, dass russische Forschungen gezeigt hätten, dass ein enger Zusammenhang zwischen dem Phänomen der Magnetostraktion und der Umgebungswärme besteht und technisch genutzt werden kann.

Vakuumsfeldenergie als Energiequelle

Als mögliche Energiequelle kommt nicht nur die thermische Umgebungsenergie, sondern auch die eigentliche Vakuumsfeldenergie in Frage, die ihrerseits mit den nuklearen Teilchen, insbesondere mit der elektrischen Ladung und dem magnetischen Spin der Elektronen, gekoppelt ist. Darauf verweist zum Beispiel Dipl.-Ing. Horst Thieme in seiner Ausführung zur Wechselwirkung des Elektrons mit der Raumenergie. Man kann es sich so vorstellen, dass das



Mario Gudec erläutert in einem Video...

... wie der Lüling-Magnetmotor aufgebaut sein könnte⁵.



Demo des Magnetmotors von Muammer Yildiz in Delft vom 20. April 2010. Rechts vom Motor steht Muammer Yildiz (der Kamera den Rücken zudrehend), links vom Motor der Partner des Erfinders, Murat Taluy, an linker Bildseite mit Brille Dr. Jorge L. Duarte von der TU Eindhoven, der das Projekt schon seit Jahren begleitet.

Foto: Han Vriezen

Elektron ständig Raumenergie in seiner (Vakuum-)Umgebung polarisiert und vereinnahmt, das heisst an seiner Oberfläche anlagert. Das führt zu seiner Rotation. Von Zeit zu Zeit "schüttelt" es diesen Überschuss in Form eines sehr niederenergetischen Wärmequants wieder ab¹⁵.

Im Fall eines Magnetmotors ist davon auszugehen, dass bei Abgabe von Spinenergie eine Nachladung der elementaren Spins durch deren komplexe Kopplung mit der Raumenergie erfolgt. Aufgrund des Energie- bzw. des Spin-Erhaltungssatzes ist dies zwingend erforderlich, sofern ein Magnetmotor mehr Energie ab-

gibt, als ihm zu seiner Steuerung zugeführt werden muss.

Energie direkt aus dem Raum-Zeit-Gefüge

Eine autonome Energieerzeugung mittels Magnetsystemen erscheint auch nach der von Myron Evans¹⁶ entwickelten erweiterten Feldtheorie möglich. Danach wäre es denkbar - und berechenbar - , Energie direkt aus dem Raum-Zeit-Gefüge umzuwandeln.

Eine ausführliche Beschreibung mit praktischen Realisierungsmöglichkeiten findet sich in einer Publika-

tion¹⁷ des „CrossField Technology Engineering Framework“ der Galactican Group in Alexandria/VA, USA. Der Titel der Grundlagenarbeit lautet „Electric Power Generation from Spacetime Background Potential Energy/Engineering Principles for Cross-Field Device Technology Development“. AIAS-Direktor Dr. Horst Eckardt zeigt auf, wie sich der klassische Johnson-Magnetmotor über magnetische Resonanzeffekte mit dem Raum-Zeit-Feld erklären lässt¹⁸.

Literatur

- 1 Schneider, Inge: "Der Magnetmotor des Friedrich Lüling", in "NET-Journal", Nr. 7/8, 2015, S. 26, s. http://www.borderlands.de/net_pdf/NET0715S26.pdf
- 2 <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/584688> von 01:51 bis 03:42
- 3 http://www.borderlands.de/Links/Der_Weg_zum_Magnetmotor.pdf
- 4 http://www.borderlands.de/Links/Ansteuerung_des_Magnetmotors.pdf
- 5 https://www.youtube.com/watch?v=BmGx_XQTOHw
- 6 <https://www.youtube.com/watch?v=KAUL9SXGvtQ>
- 7 <http://www.borderlands.de/Links/US1724446.pdf>
- 8 <http://jnaudin.free.fr/meg/meg.htm>
- 9 http://www.borderlands.de/Links/ModelingYildizMotor_v01.pdf
- 10 <http://www.borderlands.de/Links/IntroducingYildizMotor.pdf>
- 11 http://www.borderlands.de/net_pdf/NET0510S21-26.pdf
- 12 <http://www.borderlands.de/Links/Energy-Converter.pdf>
- 13 Schneider, Adolf und Inge: "Der Quantum Energy Generator", Jupiter-Verlag 2014
- 14 <http://www.borderlands.de/Links/SmartPak.pdf>
- 15 http://www.borderlands.de/net_pdf/NET0316S40-46.pdf
- 16 http://www.borderlands.de/net_pdf/NET1105S37-42.pdf
- 17 http://www.borderlands.de/Links/Elec_Power.pdf
- 18 <http://aias.us/documents/miscellaneous/SpaceEnergy.pdf>